

Unkraut im Acker

Ein weiteres Gleichnis Jesu Christi vom Acker lautet (Matthäus 13,24-30):

24. Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach:

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

25. Da aber die Leute schliefen,

kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.

26. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?

28. Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind getan.

Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten?

29. Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet.

30. Lasset beides mit einander wachsen bis zu der Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, dass man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.

Nach dem ersten Gleichnis vom Acker folgt nun ein weiteres Gleichnis mit ähnlichem, aber anderem Inhalt. Diesmal geht es nicht um das, was ein Acker von selbst erzeugt, sondern um ganz unterschiedlichen Samen, den der Säemann und sein Feind jeweils ausbringt.

Um das Problem zu verdeutlichen, wird in den traditionellen Auslegungen ([1994Domb]) immer wieder darauf hingewiesen, dass es speziell zu dem hier erwähnten Weizen ein Unkraut namens *Lolch* gibt, welches bis kurz vor der Ernte täuschend echt nach Weizen aussieht, dann aber andere Ähren und auch andere Körner hervor bringt. Die Wörterbücher zum Griechischen vermuten immer wieder, dass Jesus von diesem Unkraut redet. Die Diskrepanz lässt sich dadurch lösen, dass ein guter Lehrer nicht genau sagt, welches Unkraut verwendet wurde, damit kein Zuhörer auf dumme Gedanken kommt.

Die Samen des Lolchs sind in Deutschland nur sehr teuer und illegal zu bekommen. Trotzdem wird immer wieder einmal so etwas in das Feld eines Nachbarn gesät. Die reifen Körner müssen entfernt werden, weil sie beim Verzehr Übelkeit bis Tod bringen.

Vor einigen Jahren ereignete sich in Thüringen ein solcher Fall, wo der Bauer schnell begriff, dass seine Ernte in Gefahr war, wenn er das Unkraut nicht beseitigen konnte. Die heutige Methode ist das Spritzen eines Unkrautvertilgers noch kurz vor der Ernte, wodurch das Unkraut verwelkt und vor dem Reifen seiner Körner saftlos abstirbt, während der Weizen erhalten bleibt. Dieses Gemisch kann dann auch ein Mähdrescher vollautomatisch trennen.

Jesus berichtet nun nicht von modernen Methoden des Ackerbaus, sondern bleibt bei der traditionellen Handarbeit ohne Chemie: Die Schnitter müssen bei der Ernte sorgfältig jeden Halm vom anderen scheiden und dabei das Unkraut und den Weizen getrennt bündeln. Das Unkraut wird traditionell verbrannt, denn im Kompost würde es ja doch wieder wuchern.

Jesus schildert auch hier einen Zustand, bei dem eine Diskrepanz auszuhalten ist, so wie er in seiner Bergpredigt ausgeführt hat, dass seine Schafe vorübergehend allerhand Wölfe im Schafspelz ertragen müssen. Dieses Nebeneinander unterschiedlicher Auffassungen und Ziele ohne gewaltige Säuberungsaktionen ist ein wichtiger Bestandteil im Reich Gottes. Die Knechte in diesem Gleichnis machen es richtig und fragen den Herrn der Ernte um Rat.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönnner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[1994Domb]

(Reinhard) Dombowski: *Sommerbibelschule*, Bibelschule Frankenberg, (1994)

[2018Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2018)